



Prof. FH Dr. Gabriele Stemmer Obrist

Schulvorstandspräsidentin
Schule für Gestaltung Aargau

Die Einführung des Gestalterischen Vorkurses und des Gestalterischen Propädeutikums (GVP) an der Schule für Gestaltung vor 25 Jahren war ein Wagnis und gleichzeitig ein bedeutendes Zeichen für den Kulturkanton Aargau. Ein Wagnis, weil der Erfolg eines solch spezifischen Bildungsangebots kaum garantiert ist, und bedeutsam, weil die Gründung des GVP auch ein Bekenntnis seitens des Kantons Aargau zu einer Bildungsstätte war, in der talentierte und leidenschaftlich begeisterte, junge Menschen ihre künstlerisch-bildnerische Grundausbildung erwerben und ihre Begabungen und Talente schulen und ausbilden können. Heute, nach 25 Jahren, steht fest: Das GVP hat seinen Platz in der Aargauer Bildungslandschaft eingenommen und ist ein Erfolgsmodell. Dass dem so ist, ist nicht selbstverständlich und das Verdienst von vielen Beteiligten, insbesondere der engagierten, begeisterten und begeisternden Unterrichtenden des GVP.

Dennoch: Auch Erfolgsmodelle stehen unter dem Druck der Beweisführung ihrer Notwendigkeit und Nützlichkeit, gerade in Zeiten des Spardrucks. Deshalb die Frage: Wollen und sollen wir Aargauerinnen und Aargauer uns diese «schöngeistige» Art von Bildung auf einem eher als marginal angesehenen Nebenschauplatz des Bildungssystems leisten? Ja, wir sollten, und das hat mehrere Gründe, wovon ich zwei kurz erörtere:

Zum einen ist dieser Nebenschauplatz gar kein so marginaler. Die Medialisierung unserer Gesellschaft mit ihrer Flut an sinnbildlichen Eindrücken, an so aufdringlich wie verzerrten Bildern mit ihren versteckten, trügerisch-verführerischen Botschaften... sie schreitet unaufhaltsam voran, schleichend, sodass wir uns dessen über lange Strecken kaum bewusst werden. Durch den technischen Fortschritt und das unglaublich hohe Veränderungstempo an medialen Möglichkeiten entstanden und entstehen laufend neue Arten von bildnerischen Ausdrucksformen. Die Fähigkeit, diese lesen und übersetzen zu können, versteckte Manipulationen zu erkennen, gewinnt in demokratischen Gesellschaften zunehmend an Bedeutung. Es braucht den geschärften und geschulten Blick, um diese Bildsprache lesen und übersetzen zu können. Dieser entsteht nicht von selbst; die Fähigkeit dazu muss erworben und gebildet werden.

Zum andern geht es im kulturellen Schaffen massgeblich auch darum, dem Eigenen Ausdruck zu verleihen, aus sich heraus etwas zu erschaffen, und sich damit – in welcher künstlerischen Form auch immer

– mit sich selbst und der eigenen Kultur und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Anregung zur Reflexion über Bestehendes, das Sichtbarmachen gesellschaftlicher Zusammenhänge, das Erkennen von Einflussnahme und Vereinnahmungen sowie das Infragestellen von Deutungshoheit ist Aufgabe und Funktion der kulturell-künstlerisch Tätigen, der visuell Geschulten und kritisch Aufmerksamen. Dieses Abarbeiten des Eigenen kann nicht delegiert oder eingekauft, sondern muss selbst geleistet werden. Zwar geht es im kulturellen Schaffen selbstverständlich auch darum, das Eigene im Fremden zu spiegeln, sich vom Fremden anregen zu lassen und sich dabei kritisch mit dem Eigenen auseinanderzusetzen; aber aus seinen eigenen Lebensbezügen heraus ein Werk, ein Bild, eine Materialisierung des Eigenen zu vollziehen, das ist der Wert der kulturellen – hier des gestalterisch-künstlerischen – Schaffens. Das Eigene will sich selbst erschaffen sehen und zum kulturellen Leben erweckt werden, muss aus sich, der Gesellschaft, dem Leben, dem Sein herausgearbeitet werden. Und:

«Kunst kann man lernen, eine gewisse Begabung wird wohl Voraussetzung sein, aber Fleiss gehört dazu. Kunst kommt von Kunde, man muss etwas zu sagen haben, aber auf der anderen Seite auch von Können, man muss es auch sagen können. Und dann Sinn für Proportionen, für Masse, Formsinn, Sinn für Gleichgewicht. Natürlich ist das subjektiv. Aber es gibt keine Möglichkeit Urteile zu fällen ausserhalb des Subjekts.»

Joseph Beuys

Damit es junge Menschen, die das Talent und den Wunsch nach lebendiger Selbstgestaltung in sich haben und sich an der Wirklichkeit auf ihrem ganz eigenen gestaltenden Weg abarbeiten wollen, dazu braucht es ein Bildungsangebot wie das GVP.